

Die Bibel im Gottesdienst

In jener Zeit kam Jesus auch nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um aus der Schrift vorzulesen, reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja. Er schlug das Buch auf und fand die Stelle, wo es heißt:

*„Der Geist des Herrn ruht auf mir;
denn der Herr hat mich gesalbt.
Er hat mich gesandt,
damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe;
damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde
und den Blinden das Augenlicht;
damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze
und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“*

Dann schloss er das Buch, gab es dem Synagogendiener und setzte sich. Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet. Da begann er, ihnen darzulegen: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (Lk 4,16-21)

Die Art und Weise, wie wir heute Gottesdienst feiern, ist eng verbunden mit der Feier des jüdischen Synagogengottesdienstes. Jesus liest hier als Lektor aus dem Alten Testament vor (Jes 61,1f.). Der Synagogengottesdienst entstand, weil der Tempel zerstört und das Volk Israel nach Babylon verschleppt wurde. Fern der Heimat gerieten sie in Gefahr, ihre Identität zu verlieren. Sie vergaßen, wer ihr Gott ist, der sie schon einmal aus der Gefangenschaft – aus Ägypten – befreit hatte.

Damals zogen sie mit der Bundeslade vierzig Jahre durch die Wüste. In der Lade waren die Steintafeln mit den Zehn Geboten aufbewahrt. Diese waren ihr Garant der Freiheit. Darin verehrten sie die Gegenwart ihres Gottes Jahwe – des „Ich bin da“. Angekommen im gelobten Land bauten sie einen Tempel, dessen Heiligtum eben diese Bundeslade mit den Geboten war.

Der Tempelkult war damals verbunden mit rituellen Tier- und Speiseopfern. Dieser Kult war nun nach der Zerstörung des Tempels nicht mehr möglich. Um ihre Identität – die Zugehörigkeit zum Gott „Ich bin da“ – zu bewahren und vor allem, um die Hoffnung auf erneute Befreiung aufrecht zu erhalten, entwickelte sich der Synagogengottesdienst. Damit entstanden auch erste Schriften der Bibel. Denn der Synagogengottesdienst ist ein Wortgottesdienst, verbunden mit Liedern und Gebeten, zum Beispiel den Psalmen. Die Schriften der Bibel erinnern immer wieder an die Befreiung aus Ägypten und ermahnen das Volk Israel aus dieser Erfahrung heraus zu leben und im Alltag dafür zu sorgen, dass sie ihre – auch innere – Freiheit bewahren. Das gelingt, wenn sie nach der Weisung Gottes leben.

Der Prophet Jesaja richtet sich in dem von Jesus vorgelesenen Text an Menschen, die zwar aus Babylon zurückgekommen, jetzt aber in Jerusalem wirtschaftlich geknechtet sind. Soziale Gegensätze verschärfen sich, die Schere zwischen Arme und Reiche wird größer und die Solidarität lässt nach. Jesaja verkündet den sozial Schwachen, dass ein Gesandter Gottes – der von Gott Gesalbte [hebr.: Messias / griech.: Christos] – ihnen zum Recht verhelfen und sie aus ihrer Situation befreien werde. Jesus nimmt für sich in Anspruch, dass er dieser Gesandte / Gesalbte ist. Er ist der Messias. Er ist der Christus.

Impuls:

- Gibt es ein Wort aus der Bibel, das Ihnen Mut macht?
- Was würden Sie Menschen antworten, die sie fragen:
„Was ist für dich die gute Nachricht aus der Bibel?“